

Internationale Kleinstadtforschung

Ein Ausblick

Bariş Ülker

1. Einleitung

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird das Feld der Stadtforschung durch eine entscheidende interne Diskussion herausgefordert. Einerseits löste das Argument, dass mehr Menschen in Städten als in ländlichen Gebieten leben, einen Diskurs über die Entstehung eines neuen urbanen Zeitalters aus, der sich auf die Konzepte des nachhaltigen, effizienten und gerechten Lebens und Arbeitens in Städten bezog (Gleeson 2012). Andererseits wurden die grundlegenden Annahmen der Urbanistik infolge der Entterritorialisierung und Reterritorialisierung von Städten infrage gestellt (Brenner/Schmid 2014). Abgesehen von dieser internen Diskussion ist das wachsende akademische Interesse an Kleinstädten (Bell/Jayne 2006; Bański 2021a; Hamdouch et al. 2016; Garrett-Petts 2005; Ofori-Amoah 2007), die in der Forschungsagenda der Urbanistik lange Zeit ignoriert wurden, noch bemerkenswerter geworden. Dieses wachsende Interesse an der Erforschung von Kleinstädten ist für die Stadtforschung von Bedeutung, da sich die historisch wahrgenommenen Beziehungen zwischen der Stadt und ihrem Gegenstück, dem Nicht-Städtischen, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht ständig verändern, und dieser Wandel erfordert ein kritisches Verständnis bei der Bestimmung dessen, was die konstitutiven Elemente der Stadt sind und sein werden, die in den klassischen Texten der Stadtforschung nicht zu finden sind.

Kurz gesagt, die klassischen Schriften der Stadtforschung im 19. Jahrhundert befassten sich hauptsächlich mit dem Ausmaß der Industrialisierung, der kapitalistischen Entwicklung, den kontinuierlichen Migrationswellen und dem Prozess der Urbanisierung. Während Ferdinand Tönnies (1957) beispielsweise die Auswirkungen der industriellen Entwicklung auf die Stadt durch den Übergang des gemeinsamen Zugehörigkeitsgefühls von der Dorfgemeinschaft zur Gesellschaft in der Stadt beschrieb, unterschied Emile Durkheim (1964) zwischen dem vorindustriellen Dorf und der Industriestadt anhand der Bezeichnungen »mechanische Solidarität« und »organische Solidarität«. Eine andere Ebene klassischer Schrif-

ten im gleichen Zeitraum entstand mit Karl Marx, Max Weber, Friedrich Engels und Georg Simmel, die vor allem durch ihre Analysen dieses Wandels anhand der Systeme Wirtschaft, Politik und Kultur bekannt sind. Sowohl Marx (1973 [1859/67]) als auch Weber (1978 [1921/22]) unterstrichen die Bedeutung der gesellschaftlichen Organisationsformen durch historische Analysen – etwa des Feudalismus und Kapitalismus – für die Veränderung der Raumform und führten damit die politische Ökonomie in den Siedlungsraum ein. Ergänzend dazu konzentrierte sich Engels (1993 [1887]) durch seine Beobachtungen auf andere Aspekte des Kapitalismus im städtischen Raum: die Konzentration von Kapitalinvestitionen und Arbeitskräften, das Wachstum als Vermehrung der städtischen Zentren, Armut, Entbehrung und räumliche Isolierung der Klassen. Simmel (1995 [1903]) hingegen beschrieb die Handlungsmuster und Denkweisen, die in der Stadt leicht zu finden waren, und Konzepte, die mit der Moderne in Verbindung gebracht werden konnten, wie Geldwirtschaft, rationale Berechnungen und unpersönliche soziale Beziehungen.

Die Mitglieder der Chicagoer Schule, zu denen unter anderem Robert Park, Louis Wirth, Roderick D. McKenzie und Ernest W. Burgess gehörten, erweiterten das Forschungsprogramm der Stadtforschung durch ihre Konzentration auf das städtische Leben. Anstatt die politisch-ökonomischen Merkmale städtischer Verhältnisse aufzuzeigen, untersuchten sie den allgemeinen Kampf ums Überleben als gemeinsame Grundlage aller Arten und betrachteten die soziale Organisation der Stadt als Antwort auf die knappen Ressourcen, die sich aus diesem biologisch begründeten Wettbewerb ergeben (Park/Burgess 2019 [1925]). Ihr Ansatz, der als von Darwin inspirierte Humanökologie bezeichnet wird, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer neuen Betonung des technologischen Determinismus wiederbelebt (Hawley 1986).

Um die Beziehungen zwischen dem modernen Leben und den Städten zu untersuchen, weiteten Herbert Marcuse (2005 [1932]) sowie Max Horkheimer und Theodor W. Adorno (2002 [1947]) von der Frankfurter Schule das Marx'sche Konzept der Entfremdung auf den Bereich der Massenproduktion kultureller Artefakte aus und beeinflussten damit verschiedene Wissenschaftler_innen der Urbanistik. In ähnlicher Weise untersuchten Walter Benjamin (1999) und Siegfried Kracauer (1995 [1963]) den Warenfetischismus in neuen spektakulären Stadträumen und wiesen auf die sozial ungerechten Bedingungen hin. In Anlehnung an diese bedeutenden Traditionen fanden nach den 1960er-Jahren einige kritische Perspektiven Eingang in stadt-wissenschaftliche Schriften. Doch auch diese bezogen sich nicht direkt auf kleine Städte. Einige Aspekte dieser Theorien sollen jedoch in den späteren Kapiteln des vorliegenden Artikels erörtert werden, um interdisziplinäre und interrogative Qualitäten zukünftiger Forschung in diesem Bereich zu entwickeln.

Innerhalb dieses breiteren Rahmens untersucht der Artikel die aktuellen akademischen Überlegungen zu Kleinstädten auf internationaler Ebene und berücksichtigt dabei kritische Perspektiven in den Urban Studies. Mit der Verfolgung dieses

Ziels wird nicht beabsichtigt, einen einzigen theoretischen und methodischen Ansatz für die Analyse von Kleinstädten in den Vordergrund zu stellen. Ebenso wenig geht es darum, eine einzige Darstellung der Kleinstadt konzeptionell zu entwerfen und historische Brüche aufzuzeigen, um die Entwicklung von Kleinstädten zu erfassen. Vielmehr zielt der Artikel darauf ab, die Kleinstadtforschung in den Kontext der Stadtforschung zu stellen, die weltweite Ausbreitung des städtischen Lebens aus dem Blickwinkel der Kleinstadtforschung zu verstehen, vorherrschende Stadtheorien infrage zu stellen und städtische Ordnungen sowie Möglichkeiten für die künftige Forschung neu zu überdenken. Daher werden in diesem Artikel zunächst die Grenzen der Definition der Kleinstadt aufgezeigt (Kap. 2). Das dritte Kapitel gibt einen kurzen Überblick über Debatten innerhalb der Stadtforschung, bei denen Kleinstädte weitgehend unberücksichtigt gelassen wurden. Im vierten Kapitel werden einige der wichtigsten Aspekte im Zusammenhang mit Kleinstädten aufgezeigt. Die abschließenden Bemerkungen befassen sich mit der Zukunft von Kleinstädten innerhalb der Stadtforschung (Kap. 5).

2. Definitionen und Kategorisierungen von (Klein-)Städten

Vor dem Hintergrund klassischer und zeitgenössischer Schriften zur Stadtforschung stellt es sich als eine der schwierigsten Aufgaben dar, eine gemeinsame Definition der Stadt zu finden. Diese primäre Herausforderung hat unweigerlich zu noch grundsätzlicheren Diskussionen über die Merkmale kleiner Städte und die Unterscheidung von großen und mittelgroßen Städten geführt. Im Allgemeinen bezieht sich das Adjektiv »urban« auf die Merkmale einer Stadt; traditionell wurde es in Abgrenzung zum ländlichen Raum verwendet (Hutchison 2010: 836).

Eine der klassischen Definitionen von Stadt stammt von der Chicagoer Schule. Anstelle einer numerischen Messung favorisiert Wirth (1938) den Ansatz, dass sich Städte von ländlichen Gebieten durch das Zusammenwirken dreier Faktoren unterscheiden lassen: Größe, Dichte und Heterogenität der Bevölkerung. Eine Zunahme all dieser Faktoren sei ein Zeichen für ein städtisches Umfeld, in dem der Einzelne entfremdet sei, aber auch unter dem Druck der Medien, sozialer Bewegungen und Forderungen der Gesellschaft stehe.

Aus einer moderneren Perspektive definiert Henri Lefebvre den Raum als eine Einheit, die sozial produziert wird (1991 [1974]). Bereits seit den späten 1960er-Jahren kritisiert er mit seinem neuen methodologischen Ansatz zur Interpretation des Raums jede selbstverständliche Vorstellung von Raum und die Schaffung prognostischer Raummodelle. Lefebvre interessiert sich in erster Linie für Kämpfe um die Bedeutung des Raums. Anders ausgedrückt: Jede Gruppe von Menschen hat die Fähigkeit, durch verschiedene Konflikte, Verhandlungen und Interaktionen ihren eigenen Raum zu produzieren. Dieser Raum kann nicht auf nur einen Teil der Produk-

tions-, Austausch- und Akkumulationsdynamik reduziert werden. Als Produkt sozialer Beziehungen hat er eine bestimmende Kraft für die Reproduktion von Reichtum und Mehrwert. Der produzierte Raum ist somit ein Instrument, das Auswirkungen auf unser Denken und Handeln hat. Er ist ein effizienter Mechanismus der Kontrolle, der Beherrschung und der Macht (ebd.: 26).

In diesem Rahmen kann der Raum nach Lefebvre anhand von drei Achsen analysiert werden: dem wahrgenommenen, dem konzipierten und dem gelebten Raum. Obwohl sie sich auf unterschiedliche Indikatoren in der Raumanalyse beziehen, stehen alle drei Achsen in Beziehung zueinander. Der wahrgenommene Raum ergibt sich aus dem alltäglichen sozialen Leben und ist messbar. Der konzipierte Raum entspringt dem Denken und den Ideen. Er wird in einem kognitiven Prozess entwickelt und kann mit den Formulierungen von Planer_innen, Technokrat_innen und Sozialingenieur_innen in Verbindung gebracht werden. Der gelebte Raum hingegen ist ein komplexes Gefüge von Symbolen und Bildern. Er hat die Fähigkeit, das Gleichgewicht zwischen wahrgenommenen und erdachten Räumen zu bestimmen.

Die beiden genannten Konzepte machen unterschiedliche Merkmale von Städten aus und stützen sich auf unterschiedliche theoretische Überlegungen. Sie könnten auf die Forschungsagenda zu Kleinstädten gesetzt werden, doch gibt es demgegenüber in der Stadtforschung eine Reihe allgemeinerer Konzepte, die eine breitere Definition von Kleinstadt nutzen (Bański 2021b: 7–8): Zunächst einmal heben sich Kleinstädte aufgrund ihrer räumlichen Positionierung von mittleren und großen städtischen Gebieten ab und bieten ihren Bewohner_innen und der sie umgebenden Landbevölkerung eine Lebensgrundlage. Zweitens werden die Geselligkeit und die historische Einbettung der Kleinstädte meist als wesentliche Unterscheidungsmerkmale angesehen. Drittens gelten Kleinstädte als Knotenpunkte der Versorgung mit Waren und Dienstleistungen. Und nicht zuletzt werden sie als Bindeglieder zwischen dem Ländlichen und dem Städtischen, dem Zentrum und dem Vorort sowie dem Lokalen und dem Globalen bezeichnet.

Über diese allgemeinen Überlegungen hinaus ist die Definition und Kategorisierung der Kleinstadt anhand statistischer Maße, insbesondere der Bevölkerungszahl, Gegenstand der Debatte von Städteexpert_innen (EU 2021). Die lokalen, nationalen und regionalen Unterschiede zwischen Kleinstädten auf der ganzen Welt und ihre jeweilige Positionierung innerhalb der städtischen Hierarchien reichen jedoch für ein nachhaltiges System der statistischen Messung nicht aus. Bell und Jayne stellen daher die Mindest- und Höchstanforderung bezüglich der Größe von Kleinstädten infrage und schlagen vor, die Kleinheit von Städten anhand ihres Einflusses und ihrer Reichweite in der sogenannten global integrierten Wirtschaft zu messen (Bell/Jayne 2009: 689). Die Forschungsagenda für Kleinstädte solle sich von den Elementen des Sizismus befreien und vielmehr die Handlungsweisen, Selbstbilder, Gefühlsstrukturen und Ortsempfindungen in Kleinstädten verstehen und im Detail untersuchen, wie diese Städte mit der internationalen Arbeitstei-

lung, den transnationalen Rahmenbedingungen von Governance und Finanzen, den soziokulturellen Praktiken und Prozessen sowie der räumlichen Rekonstruktion lokaler, nationaler, regionaler und supranationaler Kontexte verbunden sind (ebd.: 690–692).

Daneben gibt es Studien, die darauf abzielen, Klassifizierungen für kleine Städte aufzustellen. Ein aktueller Versuch fokussiert darauf, unter Berücksichtigung anderer Klassifizierungsansätze, die vor allem in den 1990er-Jahren entwickelt wurden, eine synthetische Methode aufzustellen: Bański (2021b) fasst die Kleinstadt als Komposition, die ihre wirtschaftlichen Strukturen, ihren Standort und ihre Beziehungen zum Umland umfasst.

Die Klassifizierung anhand der Wirtschaftsstrukturen unterteilt Kleinstädte in zwei Gruppen: solche mit einer Mehrbranchenstruktur und solche, die sich auf eine bestimmte Wirtschaftstätigkeit spezialisiert haben (ebd.: 14). Während die erste Gruppe mindestens zwei Wirtschaftszweige aufweist, die fast ähnlich große Auswirkungen auf den städtischen Raum haben, leistet die zweite Gruppe von Kleinstädten jeweils ganz spezielle Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklung, wie etwa Kurorte oder Bergbau-Standorte.

Im zweiten Klassifizierungsformat, dem des Standorts, werden Kleinstädte ebenfalls in zwei Gruppen unterteilt: in solche, die innerhalb, und solche, die außerhalb großer Ballungsräume liegen. Erstere Kleinstädte verfügen über eine sehr gute Anbindung an das regionale Hauptzentrum. Dies kann an der Reisezeit zu zentralen städtischen Orten, dem täglichen Pendeln zur Arbeit und den Möglichkeiten der Inanspruchnahme verschiedener Dienstleistungen gemessen werden (ebd.: 15). Kleinstädte, die sich außerhalb großer Ballungsräume befinden, sind nicht zwangsläufig räumlich isoliert.

Das dritte Klassifizierungsformat, das sich auf die Beziehungen zum Umland von Kleinstädten konzentriert, betrachtet die Pendlerströme in und aus ländlichen Gebieten, die Beziehungen zu Unternehmen und die Grenzen der Verwaltungsbezirke (ebd.: 16). Bei dieser Klassifizierung ist die Rolle eines städtischen Zentrums in der territorialen Hierarchie einer Region für die Einordnung einer Kleinstadt entscheidend.

Aus dieser synthetischen Methode ergeben sich acht Typen von Kleinstädten: lokale Zentren mit guter Erreichbarkeit und einer verzweigten Wirtschaftsstruktur, lokale Zentren mit guter Erreichbarkeit und einer spezialisierten Wirtschaftsstruktur, periphere lokale Zentren mit einer verzweigten Wirtschaftsstruktur, periphere lokale Zentren mit einer spezialisierten Wirtschaftsstruktur, überlokale Zentren mit guter Erreichbarkeit und einer verzweigten Wirtschaftsstruktur, überlokale Zentren mit guter Erreichbarkeit und einer spezialisierten Wirtschaftsstruktur, periphere überlokale Zentren mit einer verzweigten Wirtschaftsstruktur und periphere überlokale Zentren mit einer spezialisierten Wirtschaftsstruktur.

Ein weiterer Versuch, kleine Städte zu definieren und zu kategorisieren, besteht in dem territorialistischen Ansatz im Rahmen des ESPON-TOWN-Projekts (Servillo/Atkinson/Hamdouch 2017). Dieser Ansatz, der auf einer langen Tradition in der Stadtforschung beruht, analysiert städtische Sachverhalte, Trends und Erfahrungen als eigenständige, überschaubare und abgegrenzte räumliche Einheiten. Er wurde dafür kritisiert, dass er die räumlichen Grenzen eines Gebiets festlegt, um bestimmte Schlussfolgerungen über eine bestimmte Gruppe von Menschen zu ziehen, urbane Phänomene anhand von Typologien zu interpretieren und eine Dichotomie zwischen Stadt und Land zu schaffen (Brenner/Schmid 2014). Der territorialistische Ansatz hat jedoch eine Reihe von hilfreichen methodischen Fragen für die Kleinstadt-forschung innerhalb der Urbanistik aufgeworfen.

Nach Servillo, Atkinson und Hamdouch (2017: 369) bieten drei grundlegende Perspektiven (morphologisch, administrativ und funktional) Definitionen der Kleinstadt, die anhand von vier räumlichen Merkmalen identifiziert werden können: städtische Siedlung (Gebiet, das durch eine Konzentration von Gebäuden mit einer Bevölkerung oberhalb einer Mindestschwelle definiert ist), Verwaltungseinheit (Status, der einer Siedlung mit lokalen Regierungsaufgaben verliehen wird, und ein Gebiet, das städtische Siedlungen enthält), städtisches Zentrum (Gebiet mit einer Konzentration von Arbeitsplätzen und städtischen Funktionen, das Pendler_innen und Besucher_innen anzieht) und eine damit verbundene funktionale Region (größeres Gebiet mit funktionalen Beziehungen zwischen städtischen Kernen).

Was das Verhältnis zwischen bebautem Gebiet und städtischer Gemeinde betrifft, so scheinen drei Kategorien die allgemeinen Vergleiche zu erschweren: (1) Regionen mit einer Verwaltungseinheit für jede Siedlung; (2) Regionen, die mehr als eine Siedlung umfassen und deren Hauptsiedlung eine Verwaltungsfunktion hat; (3) Regionen mit großen Verwaltungseinheiten, die mehrere Siedlungen einer bestimmten Größe umfassen (ebd.: 371). Darüber hinaus können die Bedingungen der Zersiedelung zu konzeptionellen Problemen führen: eine Siedlung, die die Grenze der Verwaltungseinheit überschreitet, zwei getrennte Siedlungen mit unterschiedlichen Verwaltungseinheiten, die sich gemeinsam ausdehnen, oder eine Siedlung, die durch die Ausdehnung eines großen Stadtgebiets kumuliert wird.

Hinsichtlich der Beziehung zwischen städtischem Zentrum und funktionaler Region wird die Mobilität einer wirtschaftlich aktiven Bevölkerung im strukturellen Netzwerk einer Region betont (ebd.: 372). Hier werden innerhalb der Stadtfor-schung zwei Kategorisierungen sichtbar: Während sich funktionale Stadtregionen auf hochgradig verstädtete Gebiete und kleinere Siedlungen beziehen, die in einen großen Ballungsraum integriert sind, betont eine gegenteilige Betrachtungsweise, dass jede Siedlung eine Anziehungskraft hat und ein Gebiet daher als Ansammlung kleinerer mikro-urbaner Regionen interpretiert werden kann. Diese breitere Per-spektive bietet die Grundlage für zwei Ansätze (ebd.: 373): Der territorial-determi-nistische Ansatz nimmt die regionale Lage unter dem Einfluss eines großen urba-

nen Zentrums als das entscheidende Element an und macht kleine Städte lediglich zu funktionalen Teilen dieser größeren Struktur. Der Ansatz der territorialen Autonomie hingegen weist kleinen Städten eine unabhängige Fähigkeit zu, ihre eigenen räumlichen Praktiken zu entwickeln; die Region wird als ein neutralerer Kontext gesehen.

Obwohl klassische wie zeitgenössische Schriften der Stadtforschung bestimmte Wege zum Verständnis von Kleinstädten im Rahmen einer räumlichen Strategie vorschlagen, erschwert der Aspekt der Vielfalt auf lokaler, nationaler, regionaler und globaler Ebene die Versuche, Kleinstadt zu definieren und zu kategorisieren. Daher sind sowohl Fallstudien als auch vergleichende Ansätze in der Kleinstadtforschung mit ontologischen, erkenntnistheoretischen und methodischen Analysen wichtig, um überholte Ansätze der Stadtforschung zu überdenken und in ihr auch der Kleinstadtforschung Raum zu geben. Vor diesem Hintergrund werden in Kapitel 3 einige Debatten innerhalb der Stadtforschung betrachtet, die in ihren Konzeptualisierungen kleine Städte außen vor lassen. Dies geschieht einerseits, um aus ihrer ausgrenzenden Forschungsperspektive zu lernen, und andererseits, um in den Urban Studies kritischere Überlegungen zur Kleinstadtforschung anzustellen.

3. Theoretisieren ohne Kleinstädte

Es ist nicht der Anspruch dieses Kapitels, eine umfassende Analyse aller Debatten, die die Stadtforschung in den vergangenen zwei Jahrhunderten bestimmt haben, zu präsentieren. Unter Berücksichtigung der Überlegungen von Bell und Jayne (2009: 684–689) zu epochalen Städten, städtischen Hierarchien, Welt-/Globalstädten und globalen Stadtregionen wird vielmehr ein Überblick der Debatten zum städtischen Wandel aus der Perspektive bestimmter Forschungsansätze gegeben, bei denen Kleinstädte weitgehend unberücksichtigt gelassen wurden. Im Anschluss werden einige neuere Ansätze der Urbanistik skizziert, die ihre konzeptionellen Rahmungen für die Entwicklung der Kleinstadtforschung öffnen könnten.

Zunächst einmal war der Aspekt der Zeitlichkeit maßgeblich für die theoretischen und methodologischen Erklärungen der Stadtforschung. So wurden dominierende Weltgeschehnisse in bestimmten historischen Perioden als jeweilige Hauptcharakteristik des städtischen Raums betrachtet – etwa die feudale Stadt, die Industriestadt, die kaiserliche Stadt, die moderne Stadt, die fordistische Stadt. Gleichzeitig wurden die Bedingungen analysiert, wie historische Perioden durch Formen der Krise miteinander verbunden sind: warum eine Periode mit einer Krise enden kann, warum eine Krise die endgültige Lösung eines Konflikts sein kann etc. (Koselleck 2000 [1959]). Während der zeitliche Wandel im Mittelpunkt der Analysen der Urbanistik stand, fungierte eine Gruppe von Städten als repräsentative Beispiele für diese Perioden (Zukin 1982; Castells 1989; Harvey 1989; Soja 1989; Davis

1990). Dabei wurden Merkmale dieser Städte – meist Metropolen des globalen Nordens – auf die Mehrheit der Städte übertragen, auch wenn diese ganz andere lokale Bedingungen und Geschwindigkeiten gesellschaftlichen Wandels aufwiesen. Es fand somit eine theoretische Verallgemeinerung des zeitlichen Wandels von Städten statt – entscheidende Unterschiede wurden nivelliert.

Ergänzend zum Aspekt der Zeitlichkeit versuchten einige Städte theoretiker_innen, den Aspekt des Ortes als entscheidendes Instrument ihrer Messungen zu etablieren, was schließlich zur Hierarchisierung von Städten führte. So stützt sich die Theorie der Zentralen Orte auf die Größe der Siedlungsbevölkerung und der Bevölkerung eines größeren Marktgebietes (Christaller 1966 [1933]). Sie schien zwar eine Erklärung für regionale Raumstrukturen und die Verflechtungen von Stadt und Region zu liefern, blieb jedoch statisch in der Interpretation des Wandels von Städten.

Dieser funktionalistische Ansatz wurde später von Hall (1966) neu formuliert, wobei er den Schwerpunkt auf eine vierstufige Hierarchie von Städten legte: globale Städte (mit mind. 5 Mio. Einwohner_innen, EW), subglobale Städte (mit 1–5 Mio. EW), regionale Städte (mit 250.000–1 Mio. EW) und Provinzstädte (mit 100.000–250.000 EW). Obwohl die Theorie der Zentralen Orte in der Stadtplanung verwendet wird, können ihre Annahmen als statisch angesehen werden. Vier Gründe können dafür angeführt werden: die Anwendbarkeit der Theorie vor allem auf den Dienstleistungssektor, die sehr begrenzte Möglichkeit, ein sehr flaches Terrain bezüglich der Stadtplanung zu haben, die große Rolle staatlicher Akteure bei der Ansiedlung von Aktivitäten und Infrastruktur sowie die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Kaufkraft. Da die dargelegte Städtehierarchie die Bevölkerungszahl und die Art der wirtschaftlichen Aktivitäten für den Erfolg oder Misserfolg einer Stadt heranzieht, scheint sie für kleine Städte nur einen sehr begrenzten theoretischen Rahmen zu bieten.

Eine weitere Stufe der Theoriebildung zu urbanen Räumen – ohne Berücksichtigung von Kleinstädten – wurde durch die Forschung zu Weltstädten oder später Global Cities eingeleitet. Diese untersuchte vor allem die Auswirkungen der globalen wirtschaftlichen Umstrukturierung hin zu einigen wenigen führenden Städten (Friedmann 1986; Sassen 1991). Diese globalen Städte galten als Zentren der Regierung, des Handels, des Finanzwesens, der Versicherungsdienstleistungen, der kulturellen Aktivitäten, der Medien und der Unterhaltung. Zweifellos bildeten diese Kraftzentren der Weltwirtschaft über Jahrzehnte hinweg ein Netzwerk, in dem kleine Städte keine Rolle spielten.

Als Nachfolger der Global-Cities-Agenda versucht der Globale-Stadtregionen-Ansatz, über die Analyse der größten und wirtschaftlich erfolgreichsten Städte hinauszugehen. Bei dieser komplexeren Erforschung des städtischen Raums liegt der Schwerpunkt auf den Beziehungen zwischen Städten in derselben Region (Scott 2001). Jede Stadtregion stellt einen räumlichen Knotenpunkt dar, der sich aus einer Reihe von Städten zusammensetzt, die ein bestimmtes politisches, wirtschaftliches

und kulturelles Umfeld bilden. Diese Städte entwickeln innerhalb des räumlichen Knotens gemeinsame Strategien, um die begrenzten Ressourcen zu teilen und ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Stadtregionen zu steigern. Während globale Stadtregionen aufgrund der wechselseitigen Beziehungen zwischen allen Arten von Städten mehr Möglichkeiten für die Einbeziehung kleiner Städte zu eröffnen scheinen, konzentrieren sich die Studien zum Globale-Stadtregionen-Ansatz in der Regel auf Metropol-Stadtregionen oder großstädtische Stadtregionen. Damit verringern sich die Möglichkeiten, die Rolle kleiner Städte in diesen räumlichen Knoten auszumachen und auch die Strukturen kleinerer Städtenetze und ihr Verhältnis zu größeren Städten zu untersuchen.

Die beschriebenen Ansätze fokussieren im Allgemeinen auf Messungen, die mit der Größe und dem wirtschaftlichen Erfolg von Städten zusammenhängen, und beziehen kleine Städte nicht in ihre theoretischen Überlegungen ein. Daher ist es sinnvoll, kurz einige der kritischen Debatten innerhalb der Stadtforschung darzulegen, die neue Wege für die Forschungsgesellschaft zu kleinen Städten aufzeigen könnten. Ausgangspunkt ist die Ent- und Reterritorialisierung des städtischen Raums – diese drängen Wissenschaftler_innen dazu, städtische Bedingungen und Konzeptualisierungen zu überdenken (Rickards et al. 2016: 1525–1529).

Eine erste Reaktion auf die Idee, die Konzeptualisierung von Städten neu zu denken, ist ein klassischer Status-quo-Ansatz, der die bestehenden Kategorien beibehält. Es wird darauf hingewiesen, dass es wichtig sei, die Stadt als Analyseeinheit beizubehalten – nicht wegen ihrer methodischen Zweckmäßigkeit, sondern vor allem wegen ihrer globalen Anwendbarkeit (Scott/Storper 2015), die der Kleinstadtforschung helfen könne, langfristig sichtbar zu werden.

Eine zweite Reaktion zielt ebenfalls darauf ab, die stadtbezogenen Konzepte beizubehalten, allerdings erst nachdem man sich von ihrer Angemessenheit und Hingänglichkeit überzeugt hat (Madden 2012). Obwohl diese Strategie in methodischer Hinsicht eine Herausforderung darstellt, könnte sie der Kleinstadtforschung aus den epistemologischen und ontologischen Diskussionen über das globale urbane Imaginäre größerer Nutzen bringen.

Eine dritte Reaktion zielt im Gegensatz zu den vorangegangenen darauf ab, die Stadt wieder mit der Natur zu verbinden, und schafft damit Möglichkeiten, die Reichweite politischer Stadtökologie zu erweitern (Smith 1984; Heynen/Kaika/Swyngedouw 2006; Brantz/Dümpelmann 2011). Diese sozio-natürlichen Erkundungen in Verbindung mit sozio-technischen Netzwerken bringen inspirierende Forschungsfragen bezüglich kleiner Städte hervor, zum Beispiel hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen Natur, Infrastruktur und Kultur.

Eine vierte Reaktion kündigt einen radikaleren Ansatz an und fordert eine völlig neue Interpretation von Stadtkonzepten. Mit der Neuformulierung von Lefebvres Urbanisierungsthese fordern Brenner und Schmid (2015) eine nicht stadtgebundene räumliche Analyse, die auf neue Interpretationen des Kapitalismus und der

ungleichmäßigen Entwicklung der räumlichen Beziehungen abheben kann und der Kleinstadtforschung als Sprungbrett dienen könnte (siehe den Artikel von Langguth in diesem Band).

Eine fünfte Reaktion kommt von postkolonialen Wissenschaftler_innen, die ebenfalls für eine kritischere Stadttheorie plädieren, die historische Unterschiede in den Prozess der globalen politischen Ökonomie einbezieht (Robinson 2015; Roy 2016). Als sechste Reaktion schlagen Wissenschaftler_innen des Assemblage-Denkens in ähnlicher Weise eine fragmentierte Vorstellung von Macht im urbanen Raum vor und regen an, die Heterogenitäten und Kontingenzen in historischen Entwicklungen zu untersuchen (McFarlane 2011). Im Kontext der Kleinstadtforschung sind die beiden letzteren Reaktionen nicht nur für die Hinterfragung der Geografie der Wissensproduktion, sondern auch für die Historisierung und Relativierung städtischer Konzeptualisierungen und Theorien von Bedeutung. Nicht zuletzt eröffnen die Interventionen der digitalen Geisteswissenschaften und der computergestützten Sozialwissenschaften neue Strategien für die Kleinstadtforschung im Hinblick auf Visualisierung, Kartierung und erweiterte datengestützte Interpretation. Während die beschriebenen Debatten in den Urban Studies einen soliden Boden für die Entwicklung der Kleinstadtforschung bereiten, ist es an dieser Stelle hilfreich, den Blick auf einige spezifische Aspekte von Kleinstädten zu richten.

4. Wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Komplexität von Kleinstädten

Auf der Grundlage der Debatten zur Definition und Kategorisierung der Kleinstadt (Kap. 2) sowie angesichts der theoretischen Herausforderungen und Inspirationen der Urbanistik für die Kleinstadtforschung (Kap. 3) wird nun der Fokus auf einige spezifische Aspekte von Kleinstädten gerichtet. Wiederum kann es nicht um eine vollständige Analyse der Kleinstadtliteratur der vergangenen drei Jahrzehnte gehen. Es soll vielmehr die Vielfalt der Themen aufgezeigt werden, die miteinander verknüpft sind und in den kommenden Jahren zur Entwicklung der Stadtforschung beitragen werden.

Zu den wichtigsten Themenfeldern der Kleinstadtforschung zählen die wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozesse auf regionaler, nationaler und globaler Ebene und ihre Überschneidung (Harvey 1990: 141–97; Swyngedouw 1986; Lash/Urry 1987) sowie die Praktiken von Kleinstädten während dieser Transformationsphasen. Die keynesianische Politik des nationalen Wohlfahrtsstaates wurde durch die Ende der 1960er- und Mitte der 1970er-Jahre aufkommenden wirtschaftlichen, finanziellen, politischen und sozialen Krisen allgemein infrage gestellt (Jessop 2002: 80–94). Infolgedessen stießen der Einsatz von Anlagekapital und die Realisierung von

Größenvorteilen an technische Grenzen. Die Flexibilität im Produktionsprozess wurde durch die Politik der Nachfragesteuerung unzureichend. Der zunehmende Wettbewerbsdruck von verschiedenen Ländern in Bezug auf Niedrigkosten- und Low-tech-Produktion ging einher mit dem Bestreben, sich auf neue Technologien zu spezialisieren, und verstärkte sich durch Kapitalströme und Handel. Durch stagflationäre Tendenzen und den Widerstand der Arbeiterklasse gegen die Produktionsprozesse erwies sich der ideale Kreislauf von Massenproduktion und Massenkonsum als immer schwieriger zu realisieren. Dies führte zu einer Verlagerung politischer Einflussnahme von der Nachfrageseite zur Angebotsseite, wobei die Löhne als internationale Produktionskosten betrachtet wurden. Flexible Produktion, die Polarisierung zwischen qualifizierten und ungelernten Arbeitskräften, angebotsseitige Innovationen, Verbundvorteile, Deregulierung der Finanzmärkte, geografische Mobilität von Geldern und ein neues Konsumverhalten traten zwangsläufig an die Stelle des früheren Wachstumsmodells von Massenproduktion und Massenkonsum.

In diesem breiteren Rahmen wird seit Mitte der 1990er-Jahre der wirtschaftlichen Bedeutung kleiner Städte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Während einige Untersuchungen die Funktion von Kleinstädten innerhalb der Transformation des globalen Kapitals aufzeigen (Burayidi 2001; Erickcek/Mckinney 2006; Ofori-Amoah 2007), konzentrieren sich andere auf eher traditionelle Diskussionen etwa zum Wirtschaftswachstum als Folge verschiedener Indikatoren (Amado/Poggi 2021; Mallach 2022; Meili/Mayer 2017; Norman 2013; Lipscomb 2003; Paradis 2002; Poggi/Firmino/Amado 2022). Diese Studien betonen nicht nur die Standortvorteile einiger Kleinstädte gegenüber städtischen Agglomerationen und Metropolregionen, sondern gehen auch auf verschiedene strukturelle Probleme und langfristige Schwierigkeiten ein.

Ein weiterer Gedankengang zur wirtschaftlichen Umstrukturierung steht im Zusammenhang mit den Konzepten der Kreativ- und Kulturwirtschaft (Jayne et al. 2010). Obwohl das Konzept der Kulturindustrie auf die marxistische Philosophie zurückgeht und von Horkheimer und Adorno (2002 [1947]) entscheidend vorangebracht wurde, beziehen sich Studien zu Kleinstädten auf die von Scott (2000) und Florida (2005) entwickelten Ideen, Großstädte als Analyseeinheiten zu verwenden. Aus der Sicht von Florida, dessen Argumente später in stadtpolitische Strategien umgesetzt worden sind, haben Städte, die in der Lage sind, Vertreter_innen der kreativen Klasse anzuziehen, bessere Chancen auf wirtschaftliche Entwicklung im Zeitalter des intensiven internationalen Wettbewerbs (Florida 2012). Die kreative Klasse setze sich aus zwei Gruppen zusammen: dem superkreativen Kern und den kreativen Fachkräften. Erstere seien diejenigen, die neue Formen und Designs produzierten, und bestünden aus Wissenschaftler_innen, Forscher_innen, Ingenieur_innen, Universitätsprofessor_innen, Dichter_innen, Schriftsteller_innen, Künstler_innen, Schauspieler_innen, Architekt_innen, Designer_innen und

Kulturschaffenden (ebd.: 38). Letztere arbeiteten in wissensintensiven Industrien, im Bereich der Finanzdienstleistungen, in Rechts- und Gesundheitsberufen sowie in Unternehmensführungen (ebd.: 39). Dementsprechend, so führt Florida weiter aus, schienen Mitglieder der kreativen Klasse drei Werte zu teilen (ebd.: 56–58): (1) Individualität, Selbstdarstellung und Abneigung gegenüber traditionellen gruppenorientierten Normen; (2) Leistungsorientierung, Leistungsbereitschaft und Selbstbestimmung; (3) Vielfalt, Offenheit und Toleranz. Florida geht also davon aus, dass Kreativität als die Fähigkeit, neues Wissen in wirtschaftlich florierende Praktiken umzusetzen, der Schlüssel zu den Ressourcen der wirtschaftlichen Entwicklung ist. Die neu entstehende Kleinstadtforschung diskutiert daher die Schwächen und Stärken des Zustroms von Mitgliedern der kreativen Klasse, der auf Praktiken basierenden Kulturwirtschaftspolitik und der Initiativen lokaler Akteure im expandierenden Bereich der Kulturwirtschaft aus einer kritischen Perspektive (Lorentzen/van Heur 2012; Lewis/Donald 2010; Schlichtman 2006; Miles 2006; Evans/Foord 2006; Waitt 2006; Fleming/Ghilardi/Napier 2006; Nelson 2005; Luckman 2009).

Eine weitere thematische Fortsetzung, die an der Schnittstelle von wirtschaftlicher Umstrukturierung, Kulturwirtschaft und kreativer Klasse angesiedelt ist, ergibt sich aus den Studien zur Gentrifizierung. Diese wurde im Allgemeinen als ein Prozess beschrieben, der mit der Ansiedlung der Mittelschicht in ehemalige Arbeiterviertel der Großstädte beginnt und sich mit der Sanierung von Wohnungen in älteren Vierteln, der Veränderung von Konsummustern und der allmählichen Verdrängung alteingesessener Bewohner_innen und Unternehmen fortsetzt (Lees/Slater/Wyly 2010). Obwohl neue Dimensionen und Muster in die Gentrifizierungsforschung aufgenommen wurden, hätte man dies als eine Anpassung von Großstädten an Kleinstädte interpretieren können. Jüngste Studien haben jedoch die möglichen Unterschiede zwischen Großstädten und Kleinstädten in Bezug auf Nachbarschaft, Trennung von Stadt und Vorort, Rolle der lokalen Regierung und Verdrängung hervorgehoben (Ocejo 2019; Billingham 2017; Markley/Sharma 2016; Brown-Saracino 2016; Lowe 1992).

Darüber hinaus findet das Themenfeld der Stadtentwicklung und -planung seinen Platz in der Kleinstadtforschung – vor allem als Reaktion auf verstärkte urbane wirtschaftliche Umstrukturierungen und soziodemografische Herausforderungen. Auf globaler Ebene betont die Stadtpolitik seit den späten 1980er-Jahren die Wettbewerbskraft einzelner Standorte. Das Hauptaugenmerk liegt also auf den Potenzialen der regionalen Wirtschaft und den Möglichkeiten, diese zu mobilisieren. Es wird konstatiert, dass Standorte möglicherweise über unterschiedliche Kapazitäten verfügen, um dem Druck der wettbewerbsorientierten Weltmärkte zu begegnen. Diese ortsspezifischen Bedingungen und Erfordernisse könnten mit adequaten regionalen und stadspezifischen Rahmenbedingungen bewältigt werden, was effiziente stadtpolitische Entscheidungsprozesse und Praktiken notwendig mache.

Diese Erkenntnisse haben zu einer an Fallstudien orientierten Forschung zu Kleinstädten geführt. Während Fragen der urbanen Nachhaltigkeit und klimafreundlichen Planung seit den 2000er-Jahren in den Vordergrund gerückt sind (Lafferty 2001; White/Ellis 2007; Mayer/Knox 2010; Rogers 2012), werden Themen wie grüne Infrastrukturen, öffentlicher Nahverkehr, Digitalisierung und lokaler Tourismus als Prioritäten betrachtet (Negri/Lelli 2022; Kwiatek-Soltys/Bajgier-Kowalska 2019; Gonzalez/Espelt 2019; McAreavey/McDonagh 2010; Hansen et al. 2020). Obwohl diese thematisch zusammenhängenden Studien eine der zukünftigen Ausrichtungen der Kleinstadtforschung zu inspirieren scheinen, ist es wichtig, sie auch kritisch zu hinterfragen. Denn ihre theoretischen Argumente tendieren im Sinne einer funktionalen Agenda dazu, die Stadtpolitiken ohne kritische Perspektive zu unterstützen, Strategien von Großstädten mit geringfügigen Änderungen zu übernehmen und die historischen Bedingungen dieser Orte unberücksichtigt zu lassen.

Darüber hinaus eröffnet das Zusammendenken von Stadtbürgerschaft, sozialem Zusammenhalt und städtischer Governance eine spannende Perspektive für die Kleinstadtforschung. Dabei geht es um theoretische Überlegungen zu Identität, Lebensstil, Migration, Minderheiten, Isolation und Ungleichheiten (Theodos/González-Hermoso/Hariharan 2021; Walmsley/Kading 2018; Wallace et al. 2017; Hasan 2010; Safford 2009; Waitt/Hewitt/Kraly 2006; Edwards/Goodwin/Woods 2003; Bommes/Radtke 1996). Da die Stadtbürgerschaft vielfältige Formen der Zugehörigkeit sowie staatsbürgerliche Rechte und Pflichten beinhaltet (Smith/McQuarrie 2012), die über die nationale Staatsbürgerschaft hinausgehen, könnte es für künftige Forschungen zu Kleinstädten nützlich sein, die sich verändernden Rollen von Einwohner_innen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Kommunen, staatlichen Institutionen und internationalen Akteuren im Kontext des Wandels von Staatsbürgerschaft im Auge zu behalten.

Im Großen und Ganzen sind die Rechte und die Identität als konstitutive Elemente der Staatsbürgerschaft infolge der Veränderungen in der Konzeptualisierung der Staatsbürgerschaft in der Nachkriegszeit entkoppelt worden (Soysal 1996: 18). In diesem Prozess sind die Rechte, die die Zugehörigkeit zu einer nationalen Gemeinschaft betreffen, international geworden, während Identitäten immer noch als territorial begrenzt und partikularisiert gelten. Die Sphäre der Rechte hebt also universelle Regeln und Menschenrechte von verschiedenen Organisationen und Institutionen wie der UNESCO, dem Europarat oder der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte hervor. Auf der anderen Seite betont das Verständnis von Identität die Lokalität, Partikularität, Besonderheit, Einzigartigkeit, Authentizität und Selbstbestimmung des Individuums. Indem sie dieses Ziel verfolgen, begründen Migrant_innen und Minderheiten ihre Ansprüche jedoch nicht ausschließlich auf diesen Gruppennarrativen. Vielmehr beziehen sie sich auf universalistische Diskurse zu Menschenrechten und Individualität. In gewisser Weise versuchen sie,

die Betonung ihrer Partikularität zu legitimieren, indem sie sich auf Definitionen globaler Normen, Institutionen, Gesetze, Deklarationen und Kodizes beziehen.

Um diesen Prozess zu definieren, plädiert Soysal für Roland Robertsons Konzept der »Universalisierung des Partikularismus und Partikularisierung des Universalismus« (Soysal 1994: 160). Einerseits werden partikulare Merkmale von Kollektiven als Teile universeller Normen des Menschseins auf globaler Ebene verbalisiert; andererseits werden universalistische Diskurse weitgehend innerhalb der Narrative von Migrantengruppen genutzt und praktiziert. Obwohl dies zu einer Neudeinition von Identität führt, verliert so die Idee der Nation ihre Kraft, da sie in einen universalistischen Diskurs der Menschenrechte eingebettet wird (ebd.: 161–162).

In ähnlicher Weise haben Debatten und Aktivitäten, die die Einzigartigkeit nationaler Identitäten unterstreichen, eine Normalisierungstendenz und tragen damit zur Diskreditierung der Nationalität bei. Als Folge entwickelt sich die nationale Staatsbürgerschaft zu einem eher irrelevanten Konzept. Dafür wird die postnationale Zugehörigkeit zu einem festen Bestandteil der Agenda; zwischen nationaler und postnationaler Staatsbürgerschaft haben sich folgende drei Unterschiede herauskristallisiert (Soysal 1996: 22–23): Erstens gehört der Einzelne im postnationalen Modell nicht zu einer bestimmten Nation mit formalen nationalen Grenzen – die Zugehörigkeit ist also fließender als früher. Zweitens impliziert postnationale Zugehörigkeit eine Vielzahl von Zugehörigkeiten, auch wenn die Rechte unter diesen Bürger_innen nicht gleichmäßig verteilt sind. So verfügen dauerhaft aufenthaltsberechtigte Personen, politische Geflüchtete, Doppelbürger_innen, Staatsangehörige von Ländern des Gemeinsamen Marktes, vorübergehend aufenthaltsberechtigte Personen und illegal aufenthaltsberechtigte Personen über sehr unterschiedliche Rechte. Drittens hat sich in diesem Modell der Mitgliedschaft die Legitimationsebene von den nationalen Rechten zu den Menschenrechten verschoben, da die Souveränität des Nationalstaates weltweit infrage gestellt wird.

Ein letztes Themenfeld der Kleinstadtorschung, auf das hier eingegangen werden soll, betrifft den soziodemografischen Wandel. Es hängt ebenfalls mit wirtschaftlicher Umstrukturierung, städtischer Bürgerschaft, sozialem Zusammenhalt und städtischer Governance zusammen. Die Studien beziehen sich in der Regel auf globale demografische Trends, zu denen der Rückgang der Geburtenraten, die Bevölkerungsalterung und die inner- und zwischenstaatliche Migration gehören, und die als Ursachen für die Transformation von Kleinstädten angesehen werden (Steinführer/Grossmann 2021; Smith 2017; Knox/Mayer 2009; Shepherd 2009; Gurran 2008; Hinderink/Titus 2002; Wolff/Haase/Leibert 2021; Baudet-Michel et al. 2021). Darüber hinaus werden spezifische Merkmale von Kleinstädten (z.B. Lebensqualität), ihre Funktionen im regionalen Kontext (z.B. Marktzugänglichkeit, selektive Migration, Ausbau der Verkehrsinfrastruktur) und ihre Lage innerhalb des nationalen Städtesystems (z.B. Siedlungssystem, Verfügbarkeit von Wohnraum, politikgesteuerte Streuung) als mögliche Erklärungen für Bevölkerungswachs-

tum bzw. -rückgang genannt. Die Fallstudien untersuchen in erster Linie die Unterschiede innerhalb nationaler Städtesysteme und bezüglich der Nähe von Kleinstädten zu Großstädten sowie die Positionierung von Kleinstädten innerhalb einer regionalen Skala bezogen auf Faktoren wie Beschäftigungsmöglichkeiten und Wohnwirtschaft.

5. Schlussbemerkungen

Aus historischer Sicht sind Kleinstädte konstitutive Elemente räumlicher Beziehungen. Demgegenüber wurde die Kleinstadtforschung innerhalb der interdisziplinären Stadtgeschichte jedoch bis vor Kurzem nicht angemessen gewürdigt. Seit etwa 25 Jahren wird versucht, diese Vernachlässigung auf internationaler Ebene aufzuheben, den Fokus auf Kleinstädte auszuweiten und dieses Forschungsfeld wieder als wichtigen Teil der Stadtgeschichte zu betrachten. Die internationale Aufmerksamkeit hat jedoch nicht dazu geführt, das Verständnis von Kleinstädten mithilfe bestimmter Analyseinstrumente voranzubringen – wie es bei den traditionellen Mustern der Wissensproduktion über Großstädte der Fall ist. Das Fehlen von Theorien in der Kleinstadtgeschichte wurde bis zu einem gewissen Grad als strukturelle Herausforderung oder Problem betrachtet; gleichzeitig haben Studien zu Kleinstädten unser Verständnis von ihnen etwa durch Fallanalysen und Vergleiche verbessert.

Der internationale Fokus auf die Kleinstadtgeschichte ist zudem besonders wichtig für eine kritische Interpretation der Beziehungen zwischen städtischen Räumen. Wie James Clifford in Anlehnung an Michel de Certeau argumentiert, ist der Raum keine ontologisch gegebene Entität, sondern wird »diskursiv kartiert und körperlich praktiziert« (Clifford 1997: 54). Als Zeitintervall ist der Raum ein soziales Produkt und ein entscheidender Produzent von Alltagspraktiken. In Bezug auf politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Gegebenheiten war und ist er kein neutrales Raster. Der Raum war nie frei von Hierarchien; im Gegenteil, er war stets Schauplatz von Herrschaft, Verhandlungen, Manövern, Taktiken und Widerständen verschiedener Akteure. Durch die Verbindungen und Trennungen, Brüche und Kontinuitäten, Ähnlichkeiten und Unterschiede von Kleinstädten bietet die internationale Kleinstadtgeschichte daher einen geeigneten Rahmen für eine ergiebige interdisziplinäre Raumanalyse. Ohne kleine Städte problematisieren oder fetischisieren, ihr Wachstum oder ihren Verfall berechnen und eine neoliberalen Stadtpolitik der Effizienzmaximierung fördern zu müssen, hat die internationale Kleinstadtgeschichte die Fähigkeit, die vorherrschenden Stadttheorien infrage zu stellen, urbane Bedingungen jenseits der binären Gegensätze von globalem Norden und globalem Süden zu verstehen und neue Strategien zu entwickeln, um den urbanen Raum als Analyseeinheit zu begreifen, ohne in die Falle des methodologischen Nationalismus zu geraten.

Literatur

- Amado, Miguel/Poggi, Francesca (2021): From Informal to Formal: Towards the Sustainable Transformation of Small Towns in Africa. In: Jerzy Bański (Hg.), *The Routledge Handbook of Small Towns*. London: Routledge, 111–124.
- Bański, Jerzy (Hg.) (2021a): *The Routledge Handbook of Small Towns*. London: Routledge.
- Bański, Jerzy (2021b): The Functions and Local Linkages of Small Towns. In: Jerzy Bański (Hg.), *The Routledge Handbook of Small Towns*. London: Routledge, 7–19.
- Baudet-Michel, Sophie/Chouraqui, Julie/Conti, Benoit/Guiraud, Noé/Le Neindre, Charlène/Toutin, Gilles (2021): The Shrinkage of Justice and Hospital Facilities in Small French Cities (2000–2016). In: *Geografiska Annaler: Reihe B, Human-geographie*, 103/3, 253–275.
- Bell, David/Jayne, Mark (Hg.) (2006): *Small Cities: Urban Experience Beyond the Metropolis*. London: Routledge.
- Bell, David/Jayne, Mark (2009): Small Cities? Towards a Research Agenda. In: *Urban Worlds* 33/3, 683–699.
- Benjamin, Walter (1999): *The Arcades Project*. Cambridge, MA: Harvard University Press. (Übers. Howard Eiland/Kevin McLaughlin)
- Billingham, Chase M. (2017): Waiting for Bobos: Displacement and Impeded Gentrification in a Midwestern City. In: *City & Community* 16/2, 145–168.
- Bommes, Michael/Radtke, Frank-Olaf (1996): Migration in Groß- und Kleinstädte – ein ungleichmäßiger Prozess mit begrenztem Bedarf an Multikulturalität. In: *Innovation: The European Journal of Social Science Research* 9/1, 75–86.
- Brantz, Dorothee/Dümpelmann, Sonja (2011): *Greening the City: Urban Landscapes in the Twentieth Century*. Charlottesville: University of Virginia Press.
- Brenner, Neil/Schmid, Christian (2014): The Urban Age in Question. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 38/3, 731–755.
- Brenner, Neil/Schmid, Christian (2015): Towards a New Epistemology of the Urban? In: *City* 19/2–3, 151–182.
- Brown-Saracino, Japonica (2016): An Agenda for the Next Decade of Gentrification Scholarship. In: *City & Community* 15/3, 220–225.
- Burayidi, Michael (Hg.) (2001): *Downtowns: Revitalizing the Centers of Small Urban Communities*. New York: Routledge.
- Castells, Manuel (1989): *The City and the Grassroots*. Berkeley: University of California Press.
- Christaller, Walter (1966 [1933]): *Central Places in Southern Germany*. London: Prentice Hall.

- Clifford, James (1997): Spatial Practices: Fieldwork, Travel and the Disciplining of Anthropology. In: James Clifford (Hg.), *Routes: Travel and Translation in the late 20th Century*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 52–91.
- Davis, Mike (1990): *City of Quartz. Excavating the Future in Los Angeles*. London/New York: Verso.
- Durkheim, Émile (1964): *The Division of Labor in Society*. New York: The Free Press.
- Edwards, Bill/Goodwin, Mark/Woods, Michael (2003): Citizenship, community and participation in small towns: a case study of regeneration partnerships . In: Rob Imrie/Mike Raco (Hg.), *Urban Renaissance? New Labor, Community and Urban Policy*. Bristol: Policy Press, 181–204.
- Engels, Friedrich (1993 [1887]): *The Condition of the Working Class in England* (Hg.: David McLellan). Oxford: Oxford University Press.
- Erickcek, George A./Mckinney, Hannah (2006): Small Cities Blues: Looking for Growth Factors in Small and Medium-Sized Cities. In: *Economic Development Quarterly* 20/3, 232–258.
- EU – Europäische Union (2021): Applying the Degree of Urbanisation: A Methodological Manual to Define Cities, Towns and Rural Areas for International Comparisons. Luxemburg.
- Evans, Graeme/Foord, Jo (2006): Small Cities for a Small Country: Sustaining the Cultural Renaissance? In: David Bell/Mark Jayne (Hg.), *Small Cities: Urban Experience Beyond the Metropolis*. London: Routledge, 151–168.
- Fleming, Tom/Ghilardi, Lia/Napier, Nancy K. (2006): Rethinking Small Places – Urban and Cultural Creativity: Examples from Sweden, the USA and Bosnia-Herzegovina. In: David Bell/Mark Jayne (Hg.), *Small Cities: Urban Experience Beyond the Metropolis*. London: Routledge, 185–202.
- Florida, Richard (2005): *Cities and The Creative Class*. New York: Routledge.
- Florida, Richard (2012): *The Rise of the Creative Class, Revisited*. New York: Basic Books.
- Friedmann, John (1986): The World City Hypothesis. In: *Development and Change* 17/1, 69–83.
- Garrett-Petts, William (Hg.) (2005): *The Small Cities Book: On the Cultural Future of Small Cities*. Vancouver: New Star Books.
- Gleeson, Brendan (2012): Critical Commentary. The Urban Age: Paradox and Prospect. In: *Urban Studies* 49/5, 931–943.
- Gonzalez, Vanessa Muler/Espelt, Nuria Gali (2019): How do degrowth values in tourism influence the host–guest exchange? An exploratory analysis in small towns in the rurality. In: *Journal of Tourism and Cultural Change* 19/6, 884–903.
- Gurran, Nicole (2008): The Turning Tide: Amenity Migration in Coastal Australia. In: *International Planning Studies* 13/4, 391–414.
- Hall, Peter (1966): *The World Cities*. New York: McGraw Hill.

- Hamdouch, Abdelillah/Nyseth, Torrill/Demazière, Christophe/Forde, Anniken/Serrano, Forde/Aarsaether (Hg.) (2016): Creative Approaches to Planning and Local Development: Insights from Small and Medium-Sized Towns in Europe. London: Routledge.
- Hansen, Stine/Newbold, K. Bruce/Scott, Darren M./Vrkjan, Brenda/Grenier, Amanda (2020): To drive or not to drive: Driving cessation amongst older adults in rural and small towns in Canada. In: *Journal of Transport Geography* 86, 102773.
- Harvey, David (1989): *The Urban Experience*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Harvey, David (1990): *The Condition of Postmodernity: An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Cambridge: Blackwell Publishers.
- Hasan, Arif (2010): Migration, small towns and social transformations in Pakistan. In: *Environment and Urbanization* 22/1, 33–50.
- Hawley, Amos H. (1986): *Human Ecology. A Theoretical Essay*. Chicago: University of Chicago Press.
- Heynen, Nik/Kaika, Maria/Swyngedouw, Erik (2006): *In the Nature of Cities: Urban Political Ecology and the Politics of Urban Metabolism*. New York: Routledge.
- Hinderink, Jan/Titus, Milan (2002): Small Towns and Regional Development: Major Findings and Policy Implications from Comparative Research. In: *Urban Studies* 39/3, 379–391.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor (2002 [1947]): *Dialectic of Enlightenment. Philosophical Fragments*. Stanford: Stanford University Press.
- Hutchison, Ray (Hg.) (2010): *Encyclopedia of Urban Studies*. London: Sage Publications.
- Jayne, Mark/Gibson, Chris/Waitt, Gordon/Bell, David (2010): The Cultural Economy of Small Cities. In: *Geography Compass* 4/9, 1408–1417.
- Jessop, Bob (2002): *The Future of Capitalist State*. Cambridge: Polity Press.
- Knox, Paul/Mayer, Heike (2009): *Small Town Sustainability: Economic, Social, and Environmental Innovation*. Basel u.a.: Birkhäuser.
- Koselleck, Reinhart (2000 [1959]): *Critique and Crisis: Enlightenment and the Pathogenesis of Modern Society*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Kracauer, Siegfried (1995 [1963]): *The Mass Ornament*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Kwiatek-Soltys, Agnieszka/Bajgier-Kowalska, Małgorzata (2019): The role of cultural heritage sites in the creation of tourism potential of small towns in Poland. In: *European Spatial Research and Policy* 26/2, 237–255.
- Lafferty, William (Hg.) (2001): *Sustainable Communities in Europe*. London: Earthscan.
- Lash, Scott/Urry, John (1987): *The End of Organized Capitalism*. Cambridge: Polity Books.

- Lees, Loretta/Slater, Tom/Wyly, Elvin K. (Hg.) (2010): *The Gentrification Reader*. London: Routledge.
- Lefebvre, Henri (1991 [1974]): *The Production of Space*. Oxford: Blackwell.
- Lewis, Nathaniel M./Donald, Betsy (2010): A New Rubric for »Creative City« Potential in Canada's Smaller Cities. In: *Urban Studies* 47/1, 29–54.
- Lipscomb, Cliff (2003): Small Cities Matter, Too: The Impacts of an Airport and Local Infrastructure on Housing Prices in a Small Urban City. In: *Review of Urban and Regional Development Studies* 15/3, 255–273.
- Lorentzen, Anne/van Heur, Bas (Hg.) (2012): *Cultural Political Economy of Small Cities*. New York: Routledge.
- Lowe, John C. (1992): Reconstructing or Gentrification of a Small City: Newburyport, Massachusetts. In: *Urban Geography*, 13/4, 374–384.
- Luckman, Susan (2009): Creativity, the Environment and the Future of Creative Lifestyles: Lessons from a Creative Tropical City. In: *The International Journal of the Humanities* 7/6, 1–10.
- Madden, David J. (2012): City Becoming World: Nancy, Lefebvre, and the Global-Urban Imagination. In: *Environment & Planning D* 30/5, 772–787.
- Mallach, Allan (2022): Manufacturing, Place Luck and the Urban Transfer Payment Economy. In: James J. Connolly/Dagney G. Faulk/Emily J. Wornell (Hg.), *Vulnerable Communities: Research, Policy, and Practice in Small Cities*. New York: Cornell University Press, 123.
- Marcuse, Herbert (2005 [1932]): New Sources on the Foundation of Historical Materialism. In: Richard Wolin/John Abromeit (Hg.), *Heideggerian Marxism*. Herbert Marcuse. Lincoln/London: University of Nebraska Press, 86–121.
- Markley, Scott/Sharma, Madhuri (2016): Keeping Knoxville Scruffy? Urban Entrepreneurialism, Creativity, and Gentrification down the Urban Hierarchy. In: *Southeastern Geographer* 56/4, 384–408.
- Marx, Karl (1973 [1859/67]): *Grundrisse*. New York: Vintage. (Übers. Martin Nicolaus)
- Mayer, Heike/Knox, Paul (2010): Small-Town Sustainability: Prospects in the Second Modernity. In: *European Planning Studies* 18/10, 1545–1565.
- McAreavey, Ruth/McDonagh, John (2010): Sustainable Rural Tourism: Lessons for Rural Development. In: *Sociologia Ruralis* 51/2, 175–194.
- McFarlane, Colin (2011): Assemblage and Critical Urbanism. In: *City* 15/2, 204–224.
- Meili, Rahel/Mayer, Heike (2017): Small and Medium-Sized Towns in Switzerland: Economic Heterogeneity, Socioeconomic Performance and Linkages. In: *Erdkunde* 71/4, 313–332.
- Miles, Malcolm (2006): Garden Cities and The City Gardens. In: David Bell/Mark Jayne (Hg.), *Small Cities: Urban Experience Beyond the Metropolis*. London: Routledge, 135–150.
- Negri, Marco/Lelli, Gabriele (2022): Historische und urbane Identitätsfragen in Smart-Cities-Projekten für Kleinstädte. In: Nabil Mohareb/Alessio Cardaci/

- Sreetheran Maruthaveeran/Nicola Cavalagli (Hg.), *Cities' Identity Through Architecture and Arts Advances in Science, Technology & Innovation*. Cham: Springer, 13–22.
- Nelson, Ross (2005): A Cultural Hinterland? Searching for the Creative Class in the Small Canadian City. In: *The small cities book: On the cultural future of small cities*. Vancouver: New Star Books, 85–109.
- Norman, Jon R. (2013): *Small Cities USA: Growth, Diversity, and Inequality*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Ocejo, Richard E. (2019): The Creative Class Gets Political: Gentrifier Politics in Small City America. In: *Journal of Urban Affairs* 41/8, 1167–1182.
- Ofori-Amoah, Benjamin (2007): *Beyond the Metropolis: Urban Geography as if Small Cities Mattered*. Lanham, MD: University Press of America.
- Paradis, Thomas, W. (2002): The Political Economy of Theme Development in Small Urban Places: The Case of Rowell, New Mexico. In: *Tourism Geographies* 4/1, 22–43.
- Park, Robert E./Burgess, Ernest W. (2019 [1925]): *The City*. Chicago: University of Chicago Press.
- Poggi, Francesca/Firmino, Ana/Amado, Miguel (2022): Small Towns in the Energy Transition Era: Local Drivers for Climate Change Adaptation? In: Jerzy Bański (Hg.), *The Routledge Handbook of Small Towns*. London: Routledge, 174–187.
- Robinson, Jennifer (2015): Comparative Urbanism: New Geographies and Cultures of Theorizing the Urban. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 40/1, 187–199.
- Rogers, Maureen (2012): Social sustainability and the art of engagement – the small towns: big picture experience. *Local Environment*. In: *The International Journal of Justice and Sustainability* 10/2, 109–124.
- Roy, Ananya (2016): What is Urban about Critical Urban Theory? In: *Urban Geography* 37/6, 810–823.
- Rickards, Lauren/Gleeson, Brendan/Boyle, Mark/O'Callaghan, Cian (2016): Urban Studies After the Age of the City. In: *Urban Studies* 53/8, 1523–1541.
- Safford, Sean (2009): *Why the Garden Club Couldn't Save Youngstown: The Transformation of the Rust Belt*. Cambridge: Harvard University Press.
- Sassen, Saskia (1991): *The Global City*. Princeton: Princeton University Press.
- Schlichtman, John Joe (2006): Temp Town: Temporality as a Place Promotion Niche in the World's Furniture Capital. In: David Bell/Mark Jayne (Hg.), *Small Cities: Urban Experience Beyond the Metropolis*. London: Routledge, 33–44.
- Scott, Allen J. (2000): *The Cultural Economy of Cities: Essays on the Geography of Image-Producing Industries*. Thousand Oaks: Sage.
- Scott, Allen J. (2001): *Global City-Regions: Trends, Theory, Policy*. Oxford: Oxford University Press.

- Scott, Allen J./Storper, Michael (2015): The Nature of Cities: The Scope and Limits of Urban Theory. In: International Journal of Urban and Regional Research 39/1, 1–15.
- Servillo, Loris/Atkinson, Rob/Hamdouch, Abdelillah (2017): Small and Medium-Sized Towns in Europe: Conceptual, Methodological and Policy Issues. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 108/4, 365–379.
- Shepherd, John (2009): A Typology of the Smaller Rural Towns of England. Report. London: Rural Evidence Research Centre.
- Simmel, Georg (1995 [1903]): The Metropolis and Mental Life. Hg. von Philip Kasinitz. New York: New York University Press.
- Smith, Ian (2017): Demographic Change in European Towns 2001–11: A Cross-National Multi-Level Analysis. In: Journal of Economic and Human Geography. Special Issue: Dossier: Small and Medium-Sized Towns in Europe 108/4, 424–437.
- Smith, Michael Peter/McQuarrie, Michael (2012): Remaking Urban Citizenship. In: Michael Peter Smith/Michael McQuarrie (Hg.), Remaking Urban Citizenship. Organizations, Institutions, and the Right to the City. New Brunswick/London: Transaction Publishers, 3–11.
- Smith, Neil (1984): Uneven Development: Nature, Capital, and the Production of Space. Georgia: University of Georgia Press.
- Soja, Edward (1989): Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory. London: Verso.
- Soysal, Yasemin (1994): Limits of Citizenship: Migrants and Postnational Membership in Europe. Chicago: The University of Chicago Press.
- Soysal, Yasemin (1996): Changing Citizenship in Europe: Remarks on postnational membership in the National State. In: David Cesarani/Mary Fulbrook (Hg.), Citizenship, Nationality and Migration in Europe. London: Routledge, 21–39.
- Steinführer, Annett/Grossmann, Katrin (2021): Small Towns (Re)Growing Old. Hidden Dynamics of Old-Age Migration in Shrinking Regions in Germany. In: Geografiska Annaler: Series B, Human Geography, 103/3, 176–195.
- Swyngedouw, Erik (1986): The Socio-Spatial Implications of Innovations in Industrial Organization. Johns Hopkins European Center for Regional Planning and Research, Arbeitspapier Nr. 20.
- Theodos, Brett/González-Hermoso, Jorge/Hariharan, Ananya (2021): Making Community Development Capital Work in Small and Midsize Cities. Washington: The Urban Institute.
- Tönnies, Ferdinand (1957): Community and Society. East Lansing: Michigan State University.
- Waitt, Gordon (2006): Creative Small Cities: Cityscapes, Power and the Arts. In: David Bell/Mark Jayne (Hg.), Small Cities: Urban Experience Beyond the Metropolis. London: Routledge, 169–184.

- Waitt, Gordon/Hewitt, Tim/Kraly, Ellen (2006): De-Centring Metropolitan Youth Identities: Boundaries, Difference and Sense of Place. In: David Bell/Mark Jayne (Hg.), *Small Cities: Urban Experience Beyond the Metropolis*. London: Routledge, 217–232.
- Wallace, Claire/Vincent, Kathryn/Luguzan, Christian/Townsend, Leanne/Bell, David (2017): Information technology and social cohesion: A tale of two villages. In: *Journal of Rural Studies* 54, 426–434.
- Walmsley, Christopher/Kading, Terry (Hg.) (2018): *Small Cities, Big Issues: Reconceiving Community in a Neoliberal Era*. Edmonton: Athabasca University Press.
- Weber, Max (1978 [1921/22]): *Economy and Society*. Berkeley: University of California Press.
- White, Stacey Swearinger/Cliff, Ellis (2007): Sustainability, the environment, and new urbanism: An assessment and agenda for research. In: *Journal of Architectural and Planning Research* 24, 125–143.
- Wirth, Louis (1938): Urbanism as a Way of Life. In: *American Journal of Sociology* 44/1, 1–24.
- Wolff, Manuel/Haase, Annegret/Leibert, Tim (2021): Contextualizing Small Towns – Trends of Demographic Spatial Development in Germany 1961–2018. In: *Geografiska Annaler: Reihe B, Humangeographie*, 103/3, 196–217.
- Zukin, Sharon (1982): *Loft Living: Culture and Capitalism in Urban Change*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.